

Nur mit Cap, Charme und Cedric

Eigentlich gab es nie ein Argument für das Mobbing, das Cedric Lehner in seiner Kindheit erlebte. Er ist ein freundlicher und offener Mensch. Ihm wurde gesagt, er bringe es zu nichts. Wer heute von ihm beim ICT Servicedesk der GEWA bedient wird, erfährt genau das Gegenteil.

«Tablettilfrässer»

Von klein auf wurde ich in der Schule gehänselt, weil ich ADHS* habe. In den Neunzigerjahren, als ich sieben Jahre alt war, wurde die Diagnose gestellt. Damals war der Begriff ADHS noch recht neu, und die Leute wussten nicht, was es ist. Es kursierten Vorurteile über Kinder mit ADHS. Die Eltern von Schulkameraden fragten sich zum Beispiel: «Können wir Cedric zum Geburifestli einladen?» So begann das Mobbing. Meistens kamen meine Mitschüler in

ADHS: Das Aufmerksamkeitsdefizit- oder Hyperaktivitätssyndrom ist eine neurobiologische Funktionsstörung im Gehirn und die häufigste psychiatrische Störung bei Kindern. Betroffenen Kindern fällt es schwer, sich länger auf eine Aufgabe zu konzentrieren, sie sind leicht reizbar und müssen sich ständig bewegen.

➤ Mehr Infos: www.sfg-adhs.ch

Borderline-Syndrom: Betroffene dieser Persönlichkeitsstörung haben Mühe, ihre rasch wechselnden Emotionen wie Angst, Leere, Einsamkeit oder Wut zu regulieren. Das Gefühlsempfinden ist chaotisch.

➤ Mehr Infos: www.borderline-plattform.de

Gruppen auf mich los. Sie warteten nach der Schule auf mich und jagten mich nach Hause, schlugen mich mit Stecken, spuckten mich an und beleidigten mich. Ich bin ein sensibler, offener und herzlicher Mensch, deshalb traf mich das sehr.

Ich machte eine Therapie, und die Ärzte stellten mich mit Unmengen von Ritalin ruhig. Meine Mitschüler mobbten mich deshalb mit «Tablettilfrässer». In der zweiten Oberstufe eskalierte das Mobbing. Ich wurde deswegen verhaltensauffällig und begann zu randalieren. Ich bin ein Mensch, der sich zusammenreisst, weitermacht und denkt: «Es ist nicht so schlimm.» Mit niemandem sprach ich über das, was ich durchmachte.

Wenn das Heim weh tut

Mit 13 Jahren wurde ich in ein Heim für Schwererziehbare gesteckt. Ich war das einzige Kind im Heim, das noch verheiratete Eltern hatte. Dass ich aus meiner Familie herausgerissen wurde, machte mich am meisten kaputt. Die Betreuer sagten meinen Eltern, sie müssten aufpassen, ich sei manipulativ und lüge. Auch im Heim wurde ich gemobbt. Ich hatte so sehr Heimweh, dass ich jeden Abend im Bett lag und heulte. In der Zeit im Heim entwickelte ich ein Borderline-Syndrom. Weder meine Betreuer noch mein Psychiater realisierten, was mit mir los war. Ich ging kaputt in dieser Zeit.

Die Schnauze voll

Als ich mit 16 Jahren endlich aus dem Heim kam, hätte ich mich über das Wiedersehen mit meiner Familie freuen sollen. Wegen der schwierigen Erlebnisse der letzten Jahre waren meine Gefühle völlig abgestumpft. Meine Familie war mir scheisseegal. Meine Lehre als Maurer brach ich ab und arbeitete in diversen Jobs. Ich hatte die Schnauze voll von all dem, was ich erlebt hatte. Mit 21 Jahren kam ich in die Technoszene. Meine Kollegen waren schon jahrelang dabei. Unser Kühlschrank war meist leer, aber

Cedric gibts nur mit Cap. Sein Recht auf Selbstbestimmung ist ihm heilig, und das zeigt er auch mit seiner Kleidung.



Drogen hatten wir immer. Einmal, als wir alle drauf waren, schaute ich in die Runde. Alle waren körperlich kaputt und seit Jahren von der Sozialhilfe abhängig. Ich dachte: «Das ist nicht das, was ich für mich und mein Leben will.»

Ein neues Kapitel

In einer Klinik schaffte ich den Drogenentzug. Ich wollte ein neues Kapitel in meinem Leben beginnen und mit der Vergangenheit abschliessen. Ende 2016 ging es mir so weit besser, dass ich Energie zum Nachvorneschauen hatte. Ich meldete mich bei der IV. Mein Psychiater unterstützte mich dabei.

So kam ich in die GEWA, wo ich jetzt beim ICT Servicedesk arbeite. Meine Arbeit wird sehr geschätzt, und ich sehe meine eigenen Fortschritte. Als ich 16 Jahre alt war, sagten mir Lehrpersonen, ich sei zu wenig intelligent für eine Lehre als Informatiker. Leider habe ich das geglaubt. Bald beginne ich ein Vorpraktikum im zukünftigen Lehrbetrieb. Ich will Informatiker Systemtechnik werden und zeigen, was ich draufhabe. Vor allem denen, die mir gesagt haben, ich bringe es zu nichts.

Interview: Tiziana Ellenberger